Fachinformationsdienst Biodiversitätsforschung

UB Universitäts Bibliothek Frankfurt am Main

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Zum Vorkommen des Ortolans, Emberiza hortulana L., in Sachsen - mit 1 Verbreitungskarte im Text

Zumpe, W.

1924

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen
Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:
Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-86626

Visual Library

MANN die Höhe des aufgeschichteten Pflanzenmaterials etwas über 10 cm an.

Interessante und teilweise noch recht unbekannte Einzelheiten ergaben die ausgiebigen Beobachtungen am Neste. Sobald ein solches gefunden wurde, flüchtete der auf den Eiern brütende Vogel kletternd durch das Schilf, während der andere des Paares, der in unmittelbarster Nestnähe im Rohre gesessen hatte, fliegend abstrich. „Dieser Aufenthalt des ♂ in der Nähe des Nestes und seiner brütenden Gattin scheint Regel zu sein" (briefl. Mitt. ZIMMERMANNS). Dafür sprechen auch die gelegentlich gefundenen, in unmittelbarer Nähe des eigentlichen Nestes nur etwas höher errichteten, meist mit grünen Rohrblättern ausgelegten Spielnester, die wahrscheinlich dem ♂ während der Brutzeit und Jungenpflege zum Aufenthalte gedient haben. Nach etwa Stundenfrist raschelts wieder im Rohre um's Nest. Ein gedämpftes „Wrurr" meldet die Rückkehr des Brutvogels. Ebenfalls kletternd nähert er sich langsam seiner Brutstätte, um endlich, angelangt, einige Zeit hinter derselben erst unbeweglich, den Kopf senkrecht nach oben gerichtet, dann ihn unvermittelt ruckweise seitwärts links und wieder nach rechts wendend, zu verharren. Er sichert. Dabei bewegen sich die hellen Augen äußerst lebhaft. Fühlt sich der Vogel unbehelligt, dann geht er auf's Nest, setzt sich aber nicht sofort auf die Eier, sondern nimmt erst 5—10 Minuten eine mehr hockende Stellung ein. Die Eier werden dabei nur teilweise bedeckt. Den Kopf unbeweglich nach oben gestellt, starrt er auf den Platz, wo sich vorher der Störenfried gezeigt hatte. Diese eigentümliche Stellung konnte R. ZIMMERMANN glänzend in einem Lichtbilde festhalten. Bei diesem fesselnden Anblick darf man aber nicht versäumen, seine Aufmerksamkeit auch dem um's Nest stehenden Röhricht zuzuwenden. Auch der zweite Vogel sucht bald seinen alten Sitzplatz wieder auf. Leises Rascheln oder Bewegen der Halme verrät seine vorsichtige Annäherung. Aus dem ganzen Verhalten der Vögel während meiner und auch R. ZIMMERMANNS Beobachtungen sprach eine auffallend große Anhänglichkeit an das Nest.

Zum Vorkommen des Ortolans, *Emberiza hortulana* L., in Sachsen

von W. Zumpe in Munzig

Mit 1 Verbreitungskarte im Text

Während bis vor ca. 10 Jahren sächsische Brutvorkommen von *Emberiza hortulana* nur von ostelbischen Gebieten, namentlich aus der Lausitz, bekannt waren, haben sich seitdem auch aus den westlich der Elbe gelegenen Teilen die Beobachtungen merklich

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

gehäuft. Dies dürfte vielleicht weniger darin seinen Grund haben, daß der Gartenammer neue Gebiete besiedelt hat, sondern die Hauptgründe sind zwei andere: einmal ist in der letzten Zeit trotz der wirtschaftlichen Nöte auch innerhalb der weißgrünen Grenzpfähle die Ornithologie mächtig gepflegt worden, und zum anderen mögen der Krieg und seine Folgen insofern nicht unbedeutend mitsprechen, als es Vielen aus rein wirtschaftlichen Verhältnissen heraus nicht mehr möglich ist, in entfernteren Gebieten forschend tätig zu sein, sie vielmehr gezwungen sind, einem engeren Kreise ihrer Heimat ihr naturwissenschaftliches Interesse zuzuwenden. So mag der Ortolan mancherorts festgestellt worden sein, wohin sonst kaum ein Ornithologe kam.

Zur Charakteristik der jetzigen Verbreitung des Gartenammers in Sachsen sei folgendes bemerkt:

In Ostsachsen werden die bereits von HEYDER in seiner „Ornis Saxonica" angegebenen Brutvorkommen im allgemeinen bestätigt. Ferner wurden von STÜBLER-Bautzen seit 1917 regelmäßig 3—5 Pärchen in Lindenalleen zwischen Bautzen und Göda beobachtet. TEUSCHER-Dresden meldet unter dem 20. 5. 21 ein singendes ♂ östlich von Löbau unweit des Rothsteins. KRAMER-Niederoderwitz hält die Art für einen regelmäßigen Brutvogel in den Auen der Spree nördlich von Bautzen von Niedergurig und des Löbauer Wassers von Wurschen und Kreckwitz an, in welchen Gebieten er mehrfach das Füttern von Jungen beobachten konnte. Aus der Südlausitz kann er das Brüten am Herrnhuter Hutberg seit 1894 nicht mehr bestätigen und ist geneigt, Beobachtungen aus der näheren und weiteren Umgebung von Niederoderwitz aus den Jahren 1906, 1913, 1914 und 1916—20 eher für Brutversuche als für ein wirklich regelmäßiges Brüten zu halten, glaubt jedoch nach Beobachtungen von 1919 und 1922 an ein Brüten bei Hörnitz (bei den Fichtelhäusern bei Rennersdorf). Aus der Königsbrücker Gegend bestätigt den Ortolan WEISSMANTEL-Grüngräbchen für 1922 und 23, bei seinem jetzigen Wohnort fand er das Nest in einem Brombeerstrauch. Aus dem Großenhainer Gebiet kommen als neue Fundorte (1920 und 23) zu den bisher bekannten Stroga und Spansberg hinzu. Die rechte Elbtalflanke weist drei Fundstellen auf; die erste in der Nähe von Pillnitz, wo FRIES-Dresden 1915 ein ♂ eine Woche lang am Borsberg verhörte. Die Fundstelle ist von MAYHOFF auch im „Versuch einer kartographischen Darstellung der Verbreitung der Brutvögel in Dresdens weiterer Umgebung" (Bücherei des Ornithologischen Vereins Dresden) verzeichnet; doch ist es immerhin noch fraglich, ob es sich hierbei um ein Brutvorkommen handelt. Als weiterer Fundort wird von TEUSCHER 1921, 22 und 23 das Gebiet der Dörfer Reichenberg-Boxdorf-Wilschdorf genannt. Zum dritten

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

wurde der Vogel seit 1902 regelmäßig von REUTHER-Riesa an der Straße Grödel-Nünchritz südlich von Riesa beobachtet.

Das westlich der Elbe gelegene Gebiet des Ortolans weist im Gegensatz zum östlichen einen in sich geschlosseneren Charakter auf und wird nach den neuesten Beobachtungen (1916—23) der verschiedensten namhaften Ornithologen Sachsens im Süden vom Unterlauf der Weißeritz, im Norden von dem Jahnabach begrenzt. Ein nordwestliches Hauptgebiet läßt sich am besten durch die Orte Glaucha-Wölkisch-Meißen-Miltitz festlegen, während ein südöstlich der Triebisch gelegenes die weitere Umgebung von Wilsdruff umfaßt (Straßen Schmiedewalde-Helbigsdorf und Limbach-Tanneberg, ferner die Orte Seligstadt, Kaufbach, Kessels-

dorf, Zöllmen, Weistropp, an der Elbe Gauernitz, Constappel). Hier an Straßen, die mit Kirschbäumen mittleren bis höheren Alters und Pflaumenbäumen bestanden sind, ist der Ortolan im Lößgebiet der Lommatzscher und Wilsdruffer Pflege zu Hause. Die freien Höhen scheint er zu bevorzugen, wenigstens haben BÄSSLER, TEUSCHER und ich ihn bei Talwanderungen übereinstimmend vermißt. Auf einer ca. 8 km langen Strecke von Luga bis Großkagen verhörte ich am 5. 6. 1922 wenigstens 20 singende Männchen, die meisten im Bereiche der Friedenseiche bei Löthain. Ueberhaupt scheint mir dies nördliche Gebiet noch dichter besiedelt zu sein als das südliche. Der bisher westlichste Beobachtungsort des Gartenammers ist Massanei bei Waldheim, wo ihn SCHÄFER-Waldheim 1922 vierzehn Tage lang an einem Feldgehölz im Juli (auf dem Anstand) verhörte, leider ohne der Frage des Brutvorkommens weiter nachzugehen. Da die Gren-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

zen des westelbischen Vorkommens nach Westen und Norden noch offenstehen, müssen wir in Zukunft unsere Augen und Ohren besonders anstrengen bei Wanderungen durch die nördlich der Linie Nossen-Roßwein-Döbeln-Leisnig gelegenen Gegenden. Ein Blick auf die Karte lehrt, daß das gesamte Ortolangebiet Sachsens nach unseren neueren Kenntnissen ein durchaus geschlossenes, wenn auch im Osten etwas loseres ist.

Da Ortolanbeobachtungen westlich der Elbe erst seit wenigen Jahren, etwa seit 1916, gemacht werden, drängt sich uns die Frage auf: handelt es sich hier um eine Neubesiedlung und Weiterverbreitung oder nicht? Sicherlich ist der Ortolan in Sachsen keine neue Erscheinung. Wenn ANDREAS ELLAS BÜCHNER in seinen „Miscellanea physico-medico-mathematica", Erfurth 1727, mitteilt, daß Winzer und Bauern ihn „in unserer Gegend Windische oder Wendische Goldammer" nennen, so ist das ein Beweis dafür, daß der Ortolan zum wenigsten in der Lausitz schon vor 1727 recht gut bekannt war. Es soll auch nicht unerwähnt bleiben, daß unser Vogel in den Schußlisten der Fürsten gerade für Sachsen und seine Nachbargebiete eine große Rolle spielte. Nach W. THIENEMANN gehörte der Ortolan vor ca. 100 Jahren regelmäßig den Weinbergen des Elbtales an. Sonst fließen Mitteilungen aus früherer Zeit mit genauen Fundortsangaben recht spärlich. Auch die MEYER- und HELMschen Jahresberichte (1886—92, 1896) fördern in dieser Hinsicht unsere Kenntnisse nicht, wie wir es wünschen möchten: meist handelt es sich hier um beobachtete Durchzügler, in dem heutigen Hauptgebiet westlich der Elbe fehlte ein guter Ornithologe und nur der Vermerk EDLICHS (Roßwein): „In verschiedenen Jahren, d. h. nicht jedes Jahr, 1888 z. B. nicht, gegen Ende des Sommers familienweise Alte mit unlängst ausgeflogenen Jungen, was mich vermuten ließ, daß hier gebrütet", bezeugt, daß dieses Gebiet höchstwahrscheinlich schon früher vom Gartenammer bewohnt wurde. Somit scheinen die jüngsten sächsischen Beobachtungen HARTERTS Annahme zu bestätigen, nämlich, daß neuere Beobachtungs- und Fundorte des Ortolans meist mit der Ankunft guter Beobachter in den betreffenden Gegenden zusammenfallen (Die Vögel der paläarktischen Fauna I, 181). Immerhin gibt es uns zu denken, daß nach HOFFMANN, BÄSSLER und THIELE in den vergangenen 6—8 Jahren der Ortolan in der Lausitz stellenweise entschieden an Zahl abgenommen hat. So begegnete der letztere am 7. 5. 1923 an der Straße Pulsen-Frauenhain, wo HEYDER anfangs Juni 1914 etwa 1 Dutzend Paare antraf, nur einem einzigen Männchen. Es ist daher nicht unmöglich, daß der Ortolan doch von Teilen des östlichen Talsandbodens nach den ihm mehr zusagenden westlichen Lößgebieten abzuwandern im Begriff steht, umsomehr, da BAER

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

uns in seiner „Ornis der preußischen Oberlausitz“ (S.A., S. 39) den gleichen Vorgang mitteilt: Ausbreiten vom leichten Talsandboden in immer zunehmender Zahl im Lößlande, z. B. der Görlitzer Gegend. Die Frage der Weiterverbreitung bleibt für Sachsen noch offen, und aus diesem Grunde sei der Gartenammer allen sächsischen Ornithologen, namentlich denen der westsächsischen Ebene, zur ferneren Beobachtung ans Herz gelegt.

Noch einige Worte über das sporadische Auftreten des Ortolans, über das jeder Beobachter ohne Ausnahme klagt: die Ursache ist noch nicht geklärt. E. F. v. HOMEYER und HARTERT machen Aenderungen des Geländes dafür verantwortlich. Diese Annahme erklärt vielleicht das Verschwinden des Gartenammers aus den Weinbergen des Elbtales, denen er ja, wie oben bereits mitgeteilt, früher regelmäßig angehörte, befriedigend insofern, als dieses Weingelände der Reblaus wegen jahrelang anders genutzt werden mußte, weshalb der Ortolan abwanderte. Interessant wird es sein, festzustellen, ob die Neubelebung des Weinbaues seit Kriegsende auch eine Wiederbesiedlung der Weinberge durch den Ortolan zur Folge haben wird. In vielen anderen Fällen aber versagt die obige Erklärung, da so durchgreifende Aenderungen, daß sie nach unserer Ansicht eine Abwanderung veranlassen könnten, nur selten vorgenommen werden. Auch die durch die Fruchtwechselwirtschaft bedingte, jedes Jahr verschiedene Bebauung unserer Kulturländereien vermag allein die Ursache schwerlich zu erklären. Die oft gefundene Deutung, das Auftreten des Gartenammers sei deshalb so wechselnd, weil „er noch ein Neuling in unserer Fauna sei“, besagt meines Erachtens nur wenig, da diese Behauptung noch nicht durch genügend Beweise erhärtet worden ist. Hinsichtlich Häufigkeit und Verbreitung findet in der belebten Natur dauernd ein Ab- und Ansteigen statt, ein fortwährendes Fluktuieren, sicherlich viel größer, als wir bisher annahmen, und gerade in unserem Ortolanfalle scheint es dem Ornithologen eine ganz besonders deutliche Sprache zu reden.

Hinsichtlich der Oekologie hält sich der Gartenammer in unserem engeren und weiteren Vaterlande an den Getreidebau (daher der Name Kornfink), ohne sich ausschließlich nur auf einer bestimmten Bodenklasse, entweder leichtem Sand- oder schwererem Lößboden, anzusiedeln. Feldgehölze, besonders aber mit Obstbäumen bestandene Straßen und Feldwege sind sein Lieblingsaufenthalt. Hier nisten dann meist 2—3—5 Paare zusammen, mitunter aber auch nur eins; so fand ich's südöstlich der Triebisch. Im nördlichen Gebiet waren mancherorts ungleich mehr beisammen, so vor allem bei Löthain, Stroischen und Mehren. Daß der Ortolan anderwärts sogar zum Waldvogel werden kann,

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

berichten uns GRESCHIK und DORNING aus Ungarn; ZIMMERMANN machte die gleiche Beobachtung im Waldgebiet von Bialowies, in dem *Emberiza hortulana* gar nicht selten auf mit noch von Laubholzüberhältern reich bestandenen Waldblößen zu finden war.

Zum Schluß ergeht an alle Ornithologen Sachsens die Bitte, dem Ortolan nicht nur ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen, sondern mir auch alle diesbezüglichen Beobachtungen zur weiteren Bearbeitung mitzuteilen. Auch in der Ornithologie müssen wir nach dem Prinzip der Arbeitsteilung vorgehen; jeder sollte sich einen oder einige wenige Vögel zum Spezialstudium wählen; nur so können wir, wenn irgend möglich, mit Hilfe von Verbreitungskarten, der Wissenschaft beste Dienste leisten.

Der Wanderfalk in Sachsen

von Rud. Zimmermann

Mit 1 Abbildung nach einer Aufnahme des Verfassers auf Tafel 3

Regelmäßig erfolgte Plünderungen von Horstplätzen des Wanderfalken in der Sächsischen Schweiz durch Kletterer, von denen ich während des Krieges erfuhr — ein an den Horstbesteigungen beteiligter Dresdner Herr legte mir dabei auch photographische Aufnahmen solcher vor — und die mir auch nach dem Kriege noch in einigen Fällen gemeldet wurden, zusammen mit Mitteilungen, die ich an Ort und Stelle erhielt, ließen die Gefahr groß erscheinen, daß dem Wanderfalk in absehbarer Zeit in der Sächs. Schweiz das gleiche Schicksal zuteil werden könnte, das hier bereits den Uhu betroffen hat, dessen letzter, auf Postelwitzer Revier gehorsteter Vogel nach den Mitteilungen RICH HEYDERS in dessen „Ornis Saxonica“ 1910 von einem Bergsteiger mit dem Revolver totgeknallt worden ist. Das anscheinend auf eine lange Reihe von Jahren schon zurückgehende Ausnehmen der Horste geschah ursprünglich der „Schädlichkeit“ des Vogels wegen wohl im Einverständnis mit den forstlichen Behörden, scheint aber dann bald für manchen Kletterer zu einer gewohnheitsmäßigen Tätigkeit geworden zu sein. Jener oben erwähnte Herr z. B. hatte bis 1916 alljährlich 1—2 Horste mit bestiegen und die Jungen herabholen helfen. Diese Plünderungen daher einfach entrüstet (und unter persönlichen Ausfällen) abzuleugnen, wie dies von Bergsteigerkreisen auf meine kleine Arbeit „Der Wanderfalk in Sachsen“ in den „Mitteil. Sächs. Heimatschutz“ (12, 1923; 21—25) hin geschehen ist, obwohl ich dort die Plünderungen als meistens in gutem Glauben erfolgt entschuldigte, ist ein müßiges Beginnen — umsomehr, als meine Unterlagen zu

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Jahr/Year: 1922-26

Band/Volume: 1

Autor(en)/Author(s): Zumpe W.

Artikel/Article: Zum Vorkommen des Ortolans, Emberiza hortulana L., in Sachsen - mit 1 Verbreitungskarte im Text 98-103